Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 10

Artikel: Besuch in der Heimat

Autor: Fischli, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665060

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Hat sie nicht graue Augen, frech und bös wie ein Luchs?"

"Geradeso," bestätigte der erste.

Dann stritten sie hin und her. Die einen wollten nicht gelten lassen, daß die Besprochene eine Zigeunerin sei. Eine Korberstochter nannte sie einer. Und weil sie ihm keine Ruhe ließen, erzählte der Kudi, während aus seinem Blick und seinem arbeits= und weinentzündeten Gesicht deutlich der Grimm eines noch nicht ersfüllten Wunsches leuchtete, das Mädchen sei Spülmagd beim Kößliwirt und komme nur sels

ten aus dem Hinterraume an den Schanktisch. Der Wirt könnte Geschäfte machen, wenn er sie mehr hervorließe.

Magnus Im Ebnet sah auf einmal ein Gessicht mit zwei großen, grauen Augen und wirsrem Haar vor sich. Sprachen sie da nicht von der Lukretia Blank? War das Mädchen dem Wagen entlaufen und seinem Verlangen nach der Stadt gefolgt?

Still ging er hinaus. Aber lange blieb ihm

das Gespräch im Gedächtnis.

(Fortsetzung folgt.)

Besuch in der Keimat.

Das Städtlein, oft gegrüßt im Traum, Befret' ich wieder nach langem Raum. Gassen und Gäßlein, eng und alt, Durcheil' ich ohne Ausenthalt. Vor einem Sause bleib ich steh'n, Da kann ich nicht vorübergehn, Da hälf mich ein Kummer sestgebannt, Sinüber schau ich unverwandt,

Ins Fenster, wo vor Jahr und Tag Auf dem Totenbett die Mutter lag.

Albert Fischli.

Keinrich Pestalozzi.

(Geb. 12. Januar 1746, geft. 17. Februar 1827.)

Einer von den wenigen großen Menschen, die zu leben und zu wirken beginnen, nachdem sie gestorben sind. Unscheinbar und armselig wie ein Landstreicher ging er durchs Leben und war doch der Verfasser des in alle europäischen Hauptsprachen übersetzten Familien=Romans "Lienhard und Gertrud", Gründer der Volksschule und Ehrenbürger der französischen Re= publik. Armut und unpraktischer Sinn machten ihn wohl hier und dort zum Gespött der auf äußern Glanz erpichten Mitbürger; was ihn schlieklich, fast wider ihren Willen, zu ihrem geistigen Kührer machte, fühlten und erfaßten vielmehr die "Einfältigen" mit der ahnenden Seele der Sehnsuchtsnaturen. Um die Not des Menschenherzens zu kennen und sie mit schöpfe= rischer Kraft in Reichtum zu verwandeln, muß man felbst darin gelebt haben und von einer höheren Sehnsucht als nach den Dingen der materiellen Wohlfahrt erfüllt sein. Weil Pesta= lozzis Geist im Zeitlosen und Unbegrenzten lebte, wurde er oft übersehen und für einen un= verbesserlichen Träumer und Narren gehalten. Schwergewicht, welches der moderne Mensch seinem Dasein gibt: das rücksichtslose Streben nach einer Lebensstellung, war ihm Theologische und physiologische Nebensache.

Studien gab der junge Zürcher preis, um sich auf Neuhof bei Birr der Landwirtschaft zu widmen, weil er hoffte, als Bauer seine geliebte Braut um so eher heimführen zu können; aber dahinter stand wiederum der in ihm schon früh lebendig gewordene Wunsch, der seiner Natur entsprach und durch den Einfluß Rousseaus genährt und gestärkt wurde, den Mitmenschen ein werktätiger Helfer und Erzieher zu sein. Über mißlungenen landwirtschaftlichen Pröbeleien reifte sein Erziehungswerk heran. Aber erst als zweiundfünfzigjähriger Mann erhielt er Gelegenheit, seinen Wünschen gemäß zu arbei= ten, als ihn Minister Stapfer zur Einrichtung eines Waisenhauses für die durch die französischen Einfälle verelendeten Waldstätten nach Stans berief. Obschon die Anstalt von der fremden Militärmacht bald und plötzlich in ein Spital verwandelt wurde, wirkten die ergrei= fenden Schilderungen deffen, was Peftalozzi dort erlebt und gehört hatte, auf die Umwelt und verschafften ihm die Möglichkeit, von 1798 an als praktischer Erzieher tätig zu sein, zuerst in Burgdorf, dann in Münchenbuchsee und end= lich in Pverdon, wo er die durch ihn weltbe= rühmt gewordene Schule leitete, um sich nach zwanzig Jahren, durch schwere Kämpfe inner=